

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 18

Artikel: Die alte Trommel
Autor: Meier, Hans Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alte Trommel.

Unter schwerem Dachgebälk verborgen
fanden wir in Bubenfriedenszeit
einst an einem hellen Sommermorgen
früher Jahre köstliches Geschmeid.

Neugier trieb uns in die dunkle Enge,
wo das Aug' in wunschbefangner Gier
schöne Dinge sah in reicher Menge.
Neben groben Waffen — feinster Zier —

Stand seit manchem Jahr und vielen Tagen
Onkels Trommel unter leichtem Tand.
Übermut hieß uns, im Spiel zu schlagen,
was getan einst starker Ahnen Hand.

Zäger Kräfte harte Wirbel dröhnen
von dem Fell aus streiterfüllter Zeit,
weckte in der Schar von Tellensöhnen
freier Männer Mut zur Einigkeit.

Hans Eduard Meier.

Der Bauer und sein Sohn.

Märchen von Eduard Mörike.

Morgens beim Aufstehn sagt einmal der Peter ganz erschrocken zu seinem Weib: „Ei, schau doch, Ev', was hab' ich da für blaue Flecken! Üm ganzen Leib schwarzblau! und denkt mir doch nicht, daß ich Händel hatte!“ — „Mann!“ sagte die Frau, „du hast gewiß wieder den Hansel, die arme Mär, halb lahm geschlagen? Vom Ehni hab' ich das wohl öfter denn hundertmal gehört: wenn einer sein Vieh malträtiert, sei's Stier, sei's Esel oder Pferd, da schickt es seinem Peiniger bei Nacht die blauen Mäler zu. Jetzt haben wir's blank.“ Der Peter aber brummte: „Hum, wenn's nichts weiter zu bedeuten hat!“ schwieg still und meinte, die Flecken möchten ihm den Tod ansagen; deshalb er auch etliche Tage zahm und geschmeidig war, daß es dem ganzen Haus zugut kam. Raum aber ist ihm die Haut wieder heil, da ist er wie immer der grimmige Peter mit seinem roten Kopf und lauter Flüchen zwischen den Zähnen. Der Hansel sonderlich hatte sehr böse Zeit, dazu noch bittern Hunger, und wenn ihm oft im Stall die Knochen alle weh taten von allzu harter Arbeit, sprach er wohl einmal vor sich hin: „Ich wollt', es holte mich ein Dieb, den würd' ich sanft wegtragen!“

Es hatte aber der Bauer einen herzguten Jungen, Frieder mit Namen, der tat dem armen Tier alle Liebe. Wenn die Stalltür aufging, etwas leiser wie sonst, drehte der Hansel gleich den müden Kopf herum, zu sehen, ob es der Frieder sei, der ihm heimlich sein Morgen- oder Wespennbrot brachte. So kommt der Junge auch einmal hinein, erschrickt aber nicht wenig; denn auf des Braunen seinem Rücken sitzt ein schöner Mädchenengel mit einem silberhellen Rock und einem Wiesenblumenkranz im gelben Haar und streicht dem Hansel die Büschel und Beulen glatt mit seiner

weißen Hand. Der Engel sieht den Frieder an und spricht:

Dem wackern Hansel geht's noch gut,
Wenn ihn die Königsfrau reiten tut.
Ürm Frieder
Wird Ziegenhüter,
Kriegt aber Überfluss,
Wenn er schüttelt die Nuß,
Wenn er schüttelt die Nuß!

Solches gesagt, verschwand der Engel wieder und war nicht mehr da. Den Knaben überließ's, er huschte hurtig aus der Tür. Als er aber den Worten, die er vernommen, weiter nachsann, ward er fast traurig. Ach! dachte er, der Ziegenbub vom Flecken sein, das ist doch gar ein faul und ärmelichs Leben, da kann ich meiner Mutter nicht das Salz in die Suppe verdienen. Aber Nüss'! woher? In meines Vaters Garten wachsen keine, und wenn ich sie auch ganzer Säcke voll schütteln sollte, wie der Engel verheißt, davon wird niemand satt. Ich weiß, was ich tun will, wann ich die Ziegen hüten muß: ich sammle Besenreisig nebenher und lerne Besen binden, da schafft sich doch ein Kreuzer. Solche Gedanken hatte Frieder jenen ganzen Tag, sogar in der Schule, und schaute darein wie ein Träumer. „Wieviel ist sechs mal sechs?“ fragte der Schulmeister beim Einmaleins. „Nun, Frieder, was geht dir heut' im Kopf herum? schwätz!“ Der Bub, voll Schrecken, wußte nicht, sollt' er sagen „Besenreisig“ oder „sechsunddreißig“, denn eigentlich war beides richtig; er sagte aber: „Besenreisig!“ Da gab es ein Gelächter, daß alle Fenster klirrten, und blieb noch lang' ein Sprichwort in der Schule, wenn einer in Gedanken saß: Der hat Besenreisig im Kopf.

In der Nacht konnte Frieder nicht schlafen. Einmal kam es ihm vor, als sei es im Hof nicht geheuer; er richtete sich auf und sah durchs Fenster